

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: landesbibliothek(at)ooe.gv.at

Telephone: +43(732) 7720-53100

Die Musik und ihre Werke sind rein zeitlich und bedürfen daher, wie kein anderes Kunstwerk, zu ihrer Vergegenwärtigung der lebendigen Reproduktion. Da es sich um das eigene Innere, die subjective Innerlichkeit handelt, so ist das lebendige Subject selbst durch seine Stimme auch sein eigenes musikalisches Instrument. Die Musik der Stimme ist der Gesang. In dem Gesange läßt das Subject sich selbst aus und vernimmt sich selbst. In diesem musikalischen Selbstgenuß gleicht der Menschengesang dem Vogelgesang. „Ich singe, wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnet, das Lied, das aus der Kehle bringt, ist Lohn, der reichlich lohnet.“

## 2. Besondere Bestimmtheit der musikalischen Ausdrucksmittel.

Der Ton ist kein unbestimmtes Rauschen und Klingen, sondern er ist bestimmt und vermöge seiner Bestimmtheit von anderen Tönen sowohl unterschieden als auf andere bezogen, bildet also ein Tonverhältniß, welches in der Verschiedenheit, dem Gegensatz und der Gleichheit der Töne besteht. Der Ton ist nur zeitlich und hat eine gewisse Zeitdauer oder Zeitgröße: die Zahl ihrer Zeiteinheiten ist das Zeitmaaß; die Elemente des Zeitmaaßes sind die gleichen Zeiththeile; in ihrer geraden oder ungeraden Anzahl und deren gleichförmiger Wiederholung besteht der Takt; der Takt ist die regelmäßige oder geregelte Zeitfolge, entsprechend dem architektonischen Verhältniß, in welchem Säulen von gleicher Dicke und Höhe in denselben Abständen nebeneinander gestellt werden. Je nachdem nun die Anzahl der gleichen Zeiththeile eine gerade oder ungerade ist, unterscheiden sich die Taktarten, wie der Zweiviertel-, Dreiviertel-, Viertiertel-, Sechsaachteltakt u. s. f. Der Ton besteht im Gehörtwerden. Die Hörbarkeit der Töne unterscheidet sich durch ihre größere und geringere Stärke, durch ihre Hervorhebung oder Senkung (*Arsis* und *Thesis*) oder, was dasselbe heißt, durch den Accent, der mehr oder weniger hörbar auf bestimmte Theile des Taktes gelegt wird. In dem gleichmäßigen Wechsel der Hebung und Senkung der Töne besteht der Rhythmus, wodurch Zeitmaaß und Takt erst belebt werden.<sup>1</sup>

Zeitmaaß, Takt und Rhythmus kennzeichnen noch nicht den Ton und die Figurationen der Töne als solche, d. h. als musikalisches aber den Urgrund der Musik betrifft, so ist zwischen beiden keine wesentliche Verschiedenheit. Vgl. dieses Werk. Jub.-Ausg. Bd. IX. (Schopenhauer. 2. Aufl.) Buch II. Cap. XIV. S. 382—392.

<sup>1</sup> Hegel. X. Abth. III. S. 154—164.